

# Graffiti – zwischen Kunst und Schmiererei

Atelierhaus wird Plattform für Streetart. Sprüher fordern mehr Flächen. Auch bei Privathäusern ist Absprache mit Stadt erforderlich.

VON SARAH MARIA BERNERS

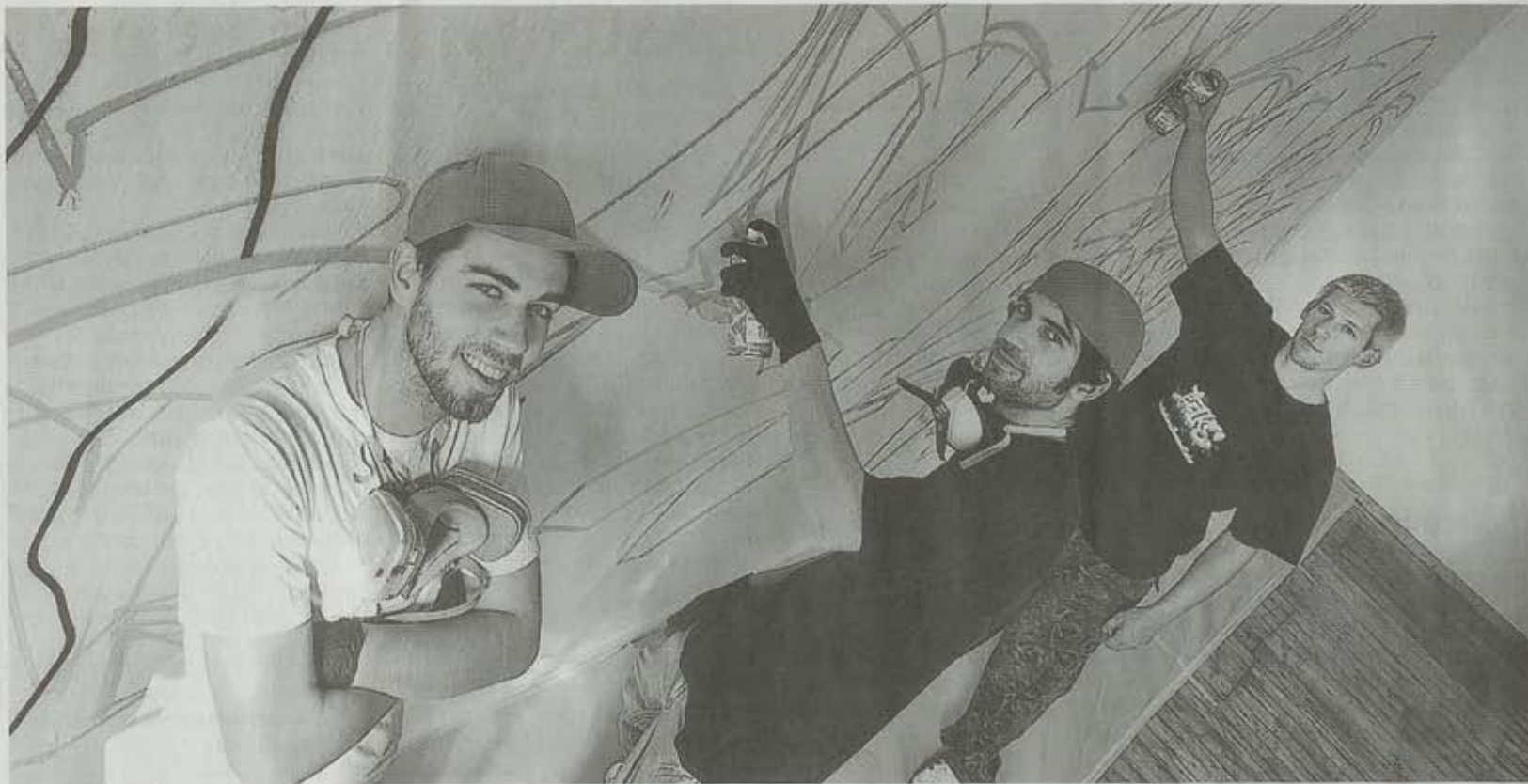
**Aachen.** Graffiti-Sprüher haben ein schlechtes Image. Der Ärger über einfalllose Schmierereien an Hauswänden versperren den Blick auf das, was Graffiti auch sein kann. Sie versperren den Blick auf die Kunst, auf die Sozialkritik, die die gesprühten Bilder und Schriftzüge oftmals enthalten. Um Graffiti und Streetart als besondere Kunstform in Aachen zu etablieren, hat Nadya Bascha, Leiterin des Atelierhauses, vier Künstler aus der Aachener Graffitiszene in die Ausstellungsräume geholt, wo sie derzeit vier Wände gestalten, den besonderen Umgang mit Farben und Formen präsentieren.

## Regeln der Szene lernen

In der Ausstellung geht es aber um mehr. Graffiti ist eine Kunst, die in erster Linie an Außenwände gehört, nicht in Zimmer. „Wände für legale Graffiti gibt es in Aachen aber kaum“, kritisiert der renommierte Aachener Künstler Lars Kessler alias Lake13. „Wo sollen junge Leute sich ausprobieren? Wo die Kunst und die Regeln der Szene lernen?“

Die „Walls of Fame“, so nennen die Sprüher ihre Wände, seien Treffpunkt für Jung und Alt. Dort würden die Regeln der recht hierarchischen Szene vermittelt. Dort würden, sagen die Sprüher, Techniken erklärt und oftmals bei schwierigen Jugendlichen eine sehr wirksame Form von Sozialarbeit geleistet. Unter seinesgleichen, mit der Sprühdose.

Die Künstler wissen, dass weite Teile der Gesellschaft ihnen skeptisch gegenüberstehen. „Aber die Schmierereien auf Privathäusern



Kunst mit der Sprühdose: Christopher Wöltjen, Bernard Neuhann und Lars Kessler zeigen ihre Graffitis im Atelierhaus.

Foto: Andreas Herrmann

stören mich auch“, sagt Christopher Wöltjen. Die Sprüher wollen zeigen, dass eine positive Gestaltung mit Graffitis möglich ist. „Was ist der größere Vandalismus, der Beton oder die Farbe darauf?“, fragt Lars Kessler auf seiner Internetseite, wohl wissend, dass viele Sprüher auf dem illegalen Weg in ihre Laufbahn starten, mit dem Reiz des Verbotenen.

„Es gibt hier ausreichend Wände, auch ungenutzte oder betongraue“, findet Bernard Neuhann. Aachen, sagen die Künstler, hinke im Vergleich zu Maastricht, Bo-

chum oder Gladbeck ziemlich hinterher. Leinwände und Sperrholzplatten seien für Graffiti-Künstler keine Alternative, erklärt Wöltjen. Diese Grundlage sei nur temporär. „Da fehlt das Lebensgefühl, die Sprüher-Kultur.“ Denn das ist Graffiti auch, Lebensgefühl und Subkultur.

## Unterstützung von der Politik

Unterstützung bekommt die Streetart-Szene derzeit von der CDU-Fraktion und den Grünen. Denn die haben einen Antrag gestellt, in

dem sie die Stadt beauftragen, gemeinsam mit den FH-Studierenden Flächen für legale Graffitis zu suchen. Erst 2002 hatte der Rat nach Angaben des Presseamtes beschlossen, keine Flächen auf öffentlichen Gebäuden zur Verfügung zu stellen. Ausnahmen habe es in dieser Zeit aber zum Beispiel in der Bleiberger Straße oder dem Skaterpark in Richterich gegeben. Auch Privatleuten empfiehlt die Stadt eine Absprache mit der Bauaufsicht. Bunte Bilder dürften zum Beispiel nicht den Straßenverkehr oder das Ortsbild stören. Auch

Werbeflächen müssten schließlich genehmigt werden.

Ab dem morgigen Sonntag, 12 Uhr, sind die Graffiti (bis 31. Oktober) von Lars Kessler, Bernard Neuhann, Christopher Wöltjen und Matthes Straetmans in der Susterfeldstraße 99 zu sehen. Außerdem werden Fotos von Janek Markstahler gezeigt. Wer mag, kann sich an einer Wand ausprobieren. In einer Podiumsdiskussion am Freitag, 29. Oktober, 19 Uhr, im Atelierhaus wollen die Künstler über ihre Kunst diskutieren.